

# LEONARDO AM SCHNEEBERG

*Leo Leitner über die Revitalisierung einer 500 Jahre alten Brettermühle in Puchberg*

**D**er Schauplatz ist in das eindrucksvolle, stets aufs neue überwältigende Bild der Voralpenlandschaft im Südosten Niederösterreichs projiziert: Hochtal und Bergmassiv, das sich von Osten nach Westen erstreckende Puchberger Becken und der mit der gewaltigen Wandflucht seiner Nordostseite in erdrückende Nähe gerückte Schneeberg prägen den Charakter dieser Landschaft. Wald, Wasser und Wiesen sind seit alterher Grundlagen der Arbeit und des Lebens der Menschen in dieser Region. Im Südosten ist dem Schneeberg der steile Hengstrücken vorgelagert. „Hoher Hengst“ (auch „Großer Hengst“), „Nie-

derer Hengst“ (auch „Kleiner Hengst“), die flacheren Hänge „Hinterm Hengst“ und das vom Haubitzsattel heraus verlaufende Hengsttal bilden in diesem Abschnitt eine markante Abgrenzung des Puchberger Beckens. Etymologisch sind als „Hengst“ benannte Berge so steil oder schwer befahrbar, daß ein Pferd vor den Wagen gespannt werden muß. Aber es kann auch ein Weidegelände für Pferde gemeint sein; und das würde auf die Hochfläche des Hengstpasses sehr wohl zutreffen.

## DER HENGSTBACH

Wasser vom Schneeberg ist primär als Trinkwasser höchster Qualität für die Stadt Wien bekannt (sein Ruf als besonderes „Kräftigungsmittel“ dürfte nicht so verbreitet sein). Wasser vom Schneeberg bedeutet aber auch Wasserkraft, Kraft, die aus den Bächen kommt und durch Jahrhunderte intensiv genutzt wurde. Neben größeren (wie dem Sierningbach) oder berühmteren (wie dem Sebastianbach mit dem großartigen Wasserfall) sind bzw. waren es auch kleinere Wasserläufe, denen hier eine nicht unwesentliche Rolle beizumessen ist.

Zu den kleineren, aber relativ starken Bächen zählt der „Hengstbach“, der – im Vorfeld des Hengstrückens und unweit des Weilers Hengstberg – auf einem Wiesengrund des Bauernhofes Jägersberger (vulgo Ax) entspringt und nach einem Lauf von nur etwa 2000 Metern in der Ortsmitte von Puchberg in den Sebastianbach mündet. In früherer Zeit wurden fünf Sägewerke von der Wasserkraft des Hengstbaches betrieben: „Riabla Säge“, „Leanhoaden Säge“, Großer Sägeriegel, Kleiner Sägeriegel, Zwinz Säge. Fünf von mehr als vierzig Sägewerken, die – wie Chroniken entnommen werden kann – um 1900 auf dem Gemeindegebiet von Puchberg in Betrieb waren und für einen nicht geringen Teil der bäuerlichen Bevölkerung Grundlage für Arbeit und Broterwerb bildeten. Bis zur Mitte, in

einigen Fällen bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts waren dann noch Werke in Betrieb, bis sie stillgelegt wurden, Werksanlagen und Nebengebäude trug man ab oder ließ sie verfallen. Schließlich wurden die verbliebenen baulichen Restbestände aus ökonomischen, technischen oder rechtlichen Gründen beseitigt und damit die Zeugnisse eines wichtigen Zweiges von Wirtschaft und Kultur in der Puchberger Region nahezu ausgelöscht.

Freilich nur nicht zur Gänze! Denn im Sinne der Programme für die Erhaltung und Pflege wichtiger Kulturgüter hat eine Gruppe initiativer Menschen mit der Restaurierung und Revitalisierung der „Brettermühle am Hengstbach“ begonnen. Ein Sägewerk, dessen Geschichte (unter verschiedenen Namen, wie: Saag in der Furttau, Soag am großen Soagriegel, Muthenhofer Sägewerk, Schneeberger Säge) fast ein halbes Jahrtausend zurückreicht und im 18., 19. und 20. Jahrhundert ein beliebtes Motiv bekannter Landschaftsmaler war (Carl Philipp Schallhas, Alois Wett, Eduard Zetsche; zuletzt Michael Wagner aus Puchberg), soll Vergangenes dokumentieren und zugleich durch unmittelbares Erleben das Kulturbewußtsein für die Region stärken.

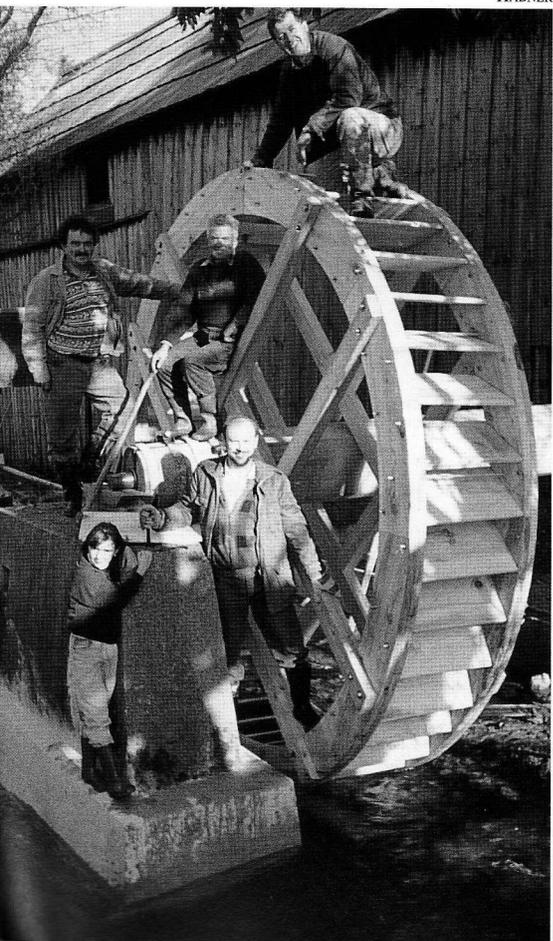
## „VENETIANER GATTER“

Holz als Baumaterial wie als Energieträger ist für den Menschen seit frühester Zeit einer der wichtigsten Stoffe. Werkzeuge und Techniken, die zur Gewinnung, Bearbeitung und Verwendung von Holz eingesetzt werden, bezeichnen wesentliche Entwicklungsstufen in den Arbeitsprozessen (Axt und Säge; Steinsäge, Bronzesäge; Spaltsäge für die einfachste Form des Zerschneidens eines Stammes in Bretter; handgetriebene Sägemaschinen, Antrieb der Säge durch Wasserkraft).

Leonardo da Vinci (1452–1519), der große uomo universale, hatte sich seit seiner Lehrzeit mit den „Artes mechani-

*Gemeinschaft der Freunde der Schneeberger Säge bei der Montage des Wasserrades, 1999: „Artes mechanicae“*

HABNER



cae“ beschäftigt und war stets bestrebt, Erkenntnisse aus seinen naturwissenschaftlichen Studien als Ingenieur und Techniker in die Praxis umzusetzen, auf Gebiete militärischer und ziviler Anwendungen. Mit der Konstruktion von Wassermühlen und Sägewerken schuf er Prototypen, die bald darauf zu einem neuen, ebenso einfachen wie revolutionären Typus des Sägewerkes führten, zum „Venetianer Gatter“. Die Säge wird nun nicht mehr an den Stamm (Bloch), sondern das Bloch an die Säge herangeführt (Vorschub des Blochs) und das Sägeblatt wird durch ein vom Wasserrad angetriebenes Kurbelsystem auf- und niederbewegt. In den großen Waldbesitzungen Venedigs, die bis nach Südkärnten reichten, wurde der neue Sägetypus erprobt, von dort innerhalb kurzer Zeit bei Sägebetrieben in der Steiermark und in Niederösterreich und dann weiter in anderen Ländern eingeführt. Außer für den Raum Puchberg gibt es noch wichtige Hinweise u. a. für das Waldviertel (Kirchbach), den Pinzgau (Krimmler Achenal, heute beim Heimatmuseum Bramberg) und Osttirol (Matreier Tauernhaus).

## „UNERMESSLICHER REICHTUM“

Die seinerzeitige Errichtung der Brettermühle am Hengstbach kann mit Beginn des 16. Jahrhunderts angesetzt werden. Zwei Faktoren waren für das Werk bestimmend: der Bau nach dem Modell des „Venetianer Gatters“ und die Betriebsführung als „genossenschaftliche Unternehmung“. Mit gutsherrschaftlicher Gewähr konnten fünf Bauernfamilien aus dem Schneebergdörfel (Georg Zentz, Hans Praunseysen, Simon Hödl/Hindern Holz, Simon Hödl/bey der Rinnen und Jakob Tisch sind in späteren Urkunden erwähnt) „in der Furttau ain Saag“ errichten und betreiben (im Schneebergdörfel selbst mangelte es an ausreichender Wasserkraft, daher mußte der Bauplatz am Hengstbach gesichert werden). Fortlaufende Eintragungen in den Grund- und Dienstbüchern der Gutsherrschaft Stixenstein im 17., 18. und 19. Jahrhundert vermerken jeweils die „Gewährsrenovation“ auch für nachfolgende Familienmitglieder und setzen die Jahrestaxen fest (zwischen einem und zwei Gulden). Der Sägebetrieb war ursprünglich auf den Eigenbedarf der Besitzer an Bauhölzern und Heizmaterial abgestellt. Die Schnitarbeit leisteten die Bauern an den entsprechend ihren Anteilen zugewiesenen „Sägetagen“ selbst. Der Arbeitsrhythmus war jahreszeitlich bestimmt. Nach Schlägerung, Bringung



HABNER

*Sägegebäude, straßenseitig: Unermeßlicher Reichtum der Wälder?*

und Lagerung der Stämme setzte zur Zeit der Schneeschmelze mit dem starken Zustrom an Wasserkraft die Intensivphase des Sägebetriebes ein. Heu- und Getreideernt herrschten im Sommer und frühen Herbst vor, die Arbeiten in der Säge mußten stark eingeschränkt werden. Durch Übernahme von Lohnschnitt wurden Betrieb und Geschäft beträchtlich ausgeweitet. Daher wurde es notwendig, einen „Sagler“ (Sägemeister) einzustellen, der Unterkunft im neu erbauten „Saglerhaus“, Kost, Holzabfälle und ein finanzielles Entgelt erhielt. Unter den Aspekten einer funktionsfähigen Sägeindustrie und dem – nach früherer Einschätzung – unermeßlichen Reichtum der Wälder (zwei Drittel des Gemeindegebietes von Puchberg sind

von Wald bedeckt, immerhin fast 5.000 ha, überwiegend mit Beständen an Fichten, Föhren und Lärchen) war es naheliegend, Pläne für Ausfuhr und Verkauf von Holz (Schnittholz, aber auch Bauholz) und Holzprodukten zu entwickeln und zu realisieren. Der Transportweg führte durch das Sierningtal nach Neunkirchen und dann weiter nach Wiener Neustadt und Wien. Zum Teil brachten die Bauern selbst das Holz in die großen Orte und Städte und verkauften es dort direkt oder an ortsansässige Händler, zum anderen bildeten sich aber auch eigene Transport- und Handelsunternehmungen. Ein beachtlicher wirtschaftlicher Aufschwung setzte ein.

„Der Erwerb der wohlhabenden Bauern besteht vorzüglich in dem Ertrage ihrer

*Freiwillige Helfer beim Eindecken des Kurzbretterdaches:  
Arbeit nach den Jahreszeiten*

GEMEINSCHAFT D. FREUNDE D. SCHNEEBERGER SÄGE





CHOBOT

Sägegebäude, bachseitig mit oberschlächtigem Wasserrad:  
„Holzschnittwaren aller Art, die...“

Sägemühlen, Köhlereyen, und in Verfertigung hölzerner Geräte“, schrieb J. A. Schultes in seinen „Ausflügen nach dem Schneeberge in Unterösterreich“ (1807), kritisierte aber zugleich den wenig rationellen Betrieb in den Sägewerken und beklagte heftig die bis ins Dorf rückwirkenden Preisspekulationen der Holzhändler in den Städten wie besonders auch die unverkennbaren Umweltschäden („verwüstete Wälder“).

„Die Producte bestehen in Holzschnittwaren aller Art und Gattungen, die in die weitesten Kreise der Monarchie verführt werden“, schreibt A. Langer in seinem schmalen Band über das „Puchbergerthal und dessen Umgebung“ (Wien, 1887). Holz aus Puchberg ist für ihn ein

besonderer Begriff! „Da die Waldcultur eine bedeutende ist und sich das Holz, weil auf felsigem Grunde gewachsen, durch kleine Zellen und daher auch durch Festigkeit auszeichnet, so ist daselbe sehr beliebt...“

Wirtschaftliche und technische Entwicklungen der neueren und neuesten Zeit machten dann aber den weiteren Betrieb der zahlreichen Sägemühlen an den Bächen des Schneebergs unrentabel. Stück um Stück zerfiel das Bild einer traditionellen Holzindustrie. Die „Brettermühle am Hengstbach“ wurde noch bis 1965 durch Wasserkraft, dann durch einen Traktor und schließlich bis zum endgültigen Stillstand des Werkes durch einen Dieselmotor betrieben

... in die Monarchie verführt werden“:  
Rudolf Krenn, letzter Sägemeister bis 1965

GEMEINSCHAFT D. FREUNDE D. SCHNEEBERGER SÄGE



(1974). Fluder, Wasserrad und die technischen Einrichtungen verrotteten; die schwerbeschädigten Gebäude würden wohl in absehbarer Zeit zu Ruinen geworden sein.

Zeiten der Rückbesinnung, ob im persönlichen Leben oder im Leben einer Gemeinschaft, führen zu verstärktem geschichtlichen Bewußtsein, eröffnen zugleich aber auch weitere Perspektiven. Dabei sind Idee und Planung der eine, die Arbeiten des Umsetzens und Durchführens der andere, wesentlich mühsamere Schritt. Die Puchberger Bauern Hans Zwinz (vulgo Veith) und Michael Jagersberger (vulgo Schwob'n-Michl) sowie die aus Wien kommenden, mit Puchberg eng verbundenen Zweitwohnsitzler Karl Leitner und Gerhard Pappler haben sich der Sache des Wiederaufbaues der Brettermühle am Hengstbach angenommen und führen diese Aufgabe mit dem 1998 gegründeten Verein „Gemeinschaft der Freunde der Schneeberger Säge“ beharrlich und zielbewußt durch. Vorausgehend war bereits 1995/96 das Sägegebäude mit einem Bretteldach neu eingedeckt worden. 1998/99 wurden der starke Stamm des Grindlbaums gelagert und an ihm das neue Wasserrad befestigt.

Dies ist der gegenwärtige Stand. Als nächstes müssen – nach einem notwendigen Grundzukauf durch den Verein Vorrichtungen für die Zuleitung des Wassers (verrohrter Obergraben, Holzfluder von 50 m Länge) gebaut und die Elemente der Inneneinrichtung des Sägewerkes (mit dem Kempoder Kummrad als Hauptelement des gesamten Räderwerkes der Kraftübertragung) repariert und ergänzt werden. Den Abschluß der Restaurierung dieser Sägemühle soll der Neubau des Saglerhäusels bilden, in dem Räume für ein kleines Museum und für Ausstellungen geschaffen werden sollen.

\*

Die Vorstellungen zur Verwirklichung dieser Pläne sind auf drei bis fünf Jahre ausgelegt. Eine lange, zugleich aber auch kurze Zeit bis zu jenem Zielpunkt, an dem Wasser über das Fluder auf das große Rad strömen und der Vorschub das erste Bloch an das Gatter führen wird. Es wird für Puchberg, seine Menschen, seine Region und seinen Fremdenverkehr ein großes Ereignis sein, ein solches Werk, ein Kulturgut, dessen Spuren in das Italien des 15. Jahrhunderts führen, zu besitzen. Und es wäre ein besonderer Akzent für dieses anspruchsvolle Programm, wenn im Jahre 2002, zum 550. Geburtstag des Leonardo da Vinci, eine gute Zwischenbilanz gezogen werden könnte.